

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Michael Haarmann / Johannes von Lüpke / Antje Menn (eds.), *Momente der Begegnung*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Kreuzer, Siegfried

Begegnung als Grundthema des Alten Testaments, eine Erinnerung an die Bedeutung von 'Begegnung' in Walther Zimmerlis Theologie des Alten Testaments und eine Predigt zu Jesaja 6 in: Michael Haarmann / Johannes von Lüpke / Antje Menn (eds.), *Momente der Begegnung: Impulse für das christlich-jüdische Gespräch*. Berthold Klappert zum 65. Geburtstag, pp. 49–57  
Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2004

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

---

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine von dem/der Autor\*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Michael Haarmann / Johannes von Lüpke / Antje Menn (Hg.), *Momente der Begegnung* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor\*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Kreuzer, Siegfried

Begegnung als Grundthema des Alten Testaments, eine Erinnerung an die Bedeutung von 'Begegnung' in Walther Zimmerlis Theologie des Alten Testaments und eine Predigt zu Jesaja 6 in: Michael Haarmann / Johannes von Lüpke / Antje Menn (eds.), *Momente der Begegnung: Impulse für das christlich-jüdische Gespräch*. Berthold Klappert zum 65. Geburtstag, S. 49–57  
Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2004

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

## Begegnung als Grundthema des Alten Testaments

Eine Erinnerung an die Bedeutung von „Begegnung“ in Walther Zimmerli's  
Theologie des Alten Testaments und eine Predigt zu Jesaja 6.

### **Momente der Begegnung**

Impulse für das christlich-jüdische Gespräch ; Bertold Klappert zum 65. Geburtstag  
hrsg. von Michael Haarmann, Johannes von Lüpke u. Antje Menn  
Wuppertal : Foedus, 2004

Begegnungen – um sie soll es in den Beiträgen dieser Festschrift gehen – sind eine Erfahrung des Lebens, die jeder macht. Die konkreten Begegnungen werden den Menschen aber in verschiedener Weise zu Teil und selbst die Begegnung mit demselben Menschen wird verschieden erfahren. Eine solche Begegnung, die Berthold Klappert und mir gemeinsam und doch zugleich unterschiedlich ist, ist die Begegnung mit Walther Zimmerli. Während wir beide Zimmerli sowohl als sorgfältigen Exegeten<sup>1</sup> und vor allem als Verfasser einer Theologie des Alten Testaments<sup>2</sup> hoch schätzen, besteht doch auch der Unterschied, dass ich Zimmerli vor allem aus seinen Werken und nur wenigen Begegnungen auf Kongressen sowie einer kleinen Korrespondenz zu seinem Prediger-Kommentar kennen lernen konnte, während Bertold Klappert ihn lange Jahre in Göttingen persönlich erlebte und auch einen Teil seines Nachlasses in Verwahrung nehmen durfte.<sup>3</sup>

Aus diesen Begegnungen mit Walther Zimmerli stammt nun eine Information, die ein interessantes Licht auf den von Berthold Klappert wie auch von mir hoch geschätzten „Grundriß der alttestamentlichen Theologie“ wirft. Zimmerli hatte im Vorwort des Grundrisses die Umfangsbegrenzung bedauert und die Hoffnung ausgesprochen, noch einmal eine ausführlichere Darstellung der alttestamentlichen Theologie geben zu können, in der etwa der Bereich des Kultes eine ausführlichere und damit auch angemessenere Darstellung erfahren sollte. Gegenüber seinen Vorlesungen zum Thema hatte Zimmerli im Buch aber auch eine nicht ausgesprochene Veränderung vorgenommen. Während - nach einer knappen Einleitung – der erste Paragraph im Grundriß die Überschrift „Der offenbare Name“ trägt, lautete in den seit den 1950er-Jahren von Zimmerli in Göttingen gehaltenen Vorlesungen zur Theologie des Alten Testaments die entsprechende Überschrift „§ 1: Die Begegnung“. Walther Zimmerli verstand offensichtlich das Alte Testament als Buch, dessen Anfang und Mitte die Begegnung mit Jhwh, dem lebendigen Gott und Herrn Israels darstellte.

---

<sup>1</sup> Stellvertretend für vieles seien genannt seine noch immer lesenswerte Auslegung der Urgeschichte, ursprünglich in „Prophezei“, Zürich 1943 = später: Zürcher Bibelkommentare (ZBK 1,1, zuletzt 5. Aufl. Zürich 1991), seine umfangreiche und für alle weitere Arbeit fundamentale Kommentierung des Buches Ezechiel im Biblischen Kommentar (BK XIII/1+2, Neukirchen 1969; 2. Aufl. 1979) und als eine seiner letzten größeren Arbeiten die Kommentierung des Predigers in der Reihe „Das Alte Testament Deutsch“ (ATD 16,1; 1962; Neubearb. Auflage 1980).

<sup>2</sup> Zimmerli, Walther, Grundriß der alttestamentlichen Theologie (1972), ThW 3, Stuttgart 1975<sup>2</sup> = 1989<sup>6</sup>.

<sup>3</sup> Nicht unerwähnt sei, dass Berthold Klappert auch eine sehr informative Dissertation über Walther Zimmerli anregte und betreute: Jochen Motte, Gesamtbiblische Theologie nach Walther Zimmerli. Darstellung und Würdigung der alttestamentlichen Theologie Walther Zimmerlis und der sich aus ihr ergebenden Perspektive zum Neuen Testament in systematisch-theologischer Sicht, EHS 23/521, Frankfurt 1995.

Meines Erachtens hatte Zimmerli mit dieser Überschrift etwas Wesentliches herausgestellt, nämlich dass es im alttestamentlichen Glauben bei aller Bedeutung der Themen des Glaubens, bzw. der Traditionen oder – wie Gerhard von Rad es einmal ausdrückte – der „credenda“ Israels letztlich um ein Geschehen geht, nämlich um die Begegnung Gottes mit Israels und um die Begegnung Israels mit seinem Gott, und zwar in den verschiedensten Situationen, sowohl der Heilserfahrungen wie der Unheilserfahrungen, sowohl in deutlichen, „offenbaren“ Begegnungen mit Gott, wie auch in den fremden und rätselhaften Erfahrungen mit dem verborgenen bzw. sich verbergenden (Jes 45,15) Gott. Mit dem Wechsel zu der doch etwas trocken wirkenden Überschrift „Der offenbare Name“ ist – auch wenn der Inhalt dieses ersten Paragraphen sich wohl nicht allzu sehr unterscheidet, ein Schritt in Richtung einer objektivierenden Rede erfolgt, in der die Lebendigkeit der Begegnung nicht mehr so deutlich wird.

Den Grund für diese Veränderung wird man wohl in der theologischen Stimmungslage der Zeit vermuten können. Zimmerli hatte sich bei seiner ursprünglichen Formulierung wohl von seinem Schweizer Landsmann Emil Brunner und dessen Buch „Wahrheit als Begegnung“<sup>4</sup> anregen lassen. Bekanntlich hatte es aber eine heftige Auseinandersetzung zwischen Karl Barth und Emil Brunner gegeben – vom Stil her müsste man wohl eher sagen: ein Verdikt Barth's über Brunner –, das zwar schon weit zurück lag, das aber in den 1960er-Jahren und um 1970 noch immer kräftig wirkte.<sup>5</sup> Offensichtlich wollte Zimmerli nicht durch eine an Brunner erinnernde Überschrift das damals noch heftig verbreitete Vorurteil gegen Emil Brunner auf seine Theologie überschwappen lassen.

Wie auch immer man die Kontroverse zwischen Barth und Brunner aus dem Abstand der Jahrzehnte theologisch – und vielleicht auch menschlich – beurteilen will, steht hier nicht zur Debatte, aber man wird jedenfalls sagen können, dass mit der Kategorie der Begegnung ein für das Alte – und wohl auch für das Neue<sup>6</sup> - Testament zentraler Aspekt erfasst ist, ja man wird fragen können, ob man nicht das Alte Testament und die Bibel insgesamt als Buch der Begegnung verstehen kann und soll.

Jedenfalls zeigt das Wirken von Berthold Klappert und die Wahl des Titels für diese Festschrift etwas von der Bedeutung der Kategorie „Begegnung“, die auch insgesamt als theologische Kategorie wiederentdeckt zu werden verdiente.<sup>7</sup> Auf diesem Hintergrund möchte ich Berthold Klappert nicht nur diese Notiz, sondern dazu eine Predigt widmen, in der es um eine der bedeutendsten Begegnungen im Alten Testament geht, nämlich um die Berufung bzw.

---

<sup>4</sup> Emil Brunner, *Wahrheit als Begegnung. Sechs Vorlesungen über das christliche Wahrheitsverständnis*, Berlin 1938, 2. erg. Auflage Zürich 1963 = 1984<sup>3</sup>.

Brunners Ansatz war wohl inspiriert von der Philosophie des Dialogs, wie sie Ferdinand Ebner (1882-1931) und besonders wirksam Martin Buber (1878-1965) vertreten hatten (Ferdinand Ebner, *Das Wort und die geistigen Realitäten*, Innsbruck 1921, 2. Aufl. Wien 1952 = 3. Aufl. Frankfurt 1980; Martin Buber, *Ich u. Du*, Leipzig 1923, 2. Aufl. Heidelberg 1958; vgl. ders., *Das dialogische Prinzip*, 9. Aufl. Gütersloh 2002).

Zu den Zusammenhängen und Unterschieden siehe u.a.: Ulrich Hedinger, *Aspekte der Theologie Martin Bubers*, ThZ 18 (1962), 133 ff.; Franz Werner Grünfeld, *Der Begegnungscharakter der Wirklichkeit in Philosophie und Pädagogik Martin Bubers*, Diss. Köln 1965; Soo-Hwan Han, *Die Wirklichkeit des Menschen im Personalismus Martin Bubers, Ferdinand Ebners, Emil Brunners und Friedrich Gogartens*, Theos 52, Hamburg 2001.

<sup>5</sup> Als ich 1971 in Zürich studierte, fiel mir auf, wie zurückhaltend bzw. wie wenig selbst in Zürich, wo Emil Brunner gewirkt hatte, von ihm die Rede war.

<sup>6</sup> Eine entsprechende Perspektive formulierte Otto Knoch, *Begegnung wird Zeugnis. Werden und Wesen des Neuen Testaments*, Biblische Basisbücher 6, Stuttgart 1980.

<sup>7</sup> Befragt man die Bibliothekskataloge, so findet man über 1000 deutschsprachige Titel mit dem Stichwort „Begegnung“, allerdings meist nur im alltäglichen Sinn des Wortes von „Begegnungen“ verschiedenster Art, während philosophische oder theologische Reflexionen zum Thema kaum zu finden sind. Interessant ist die Tatsache der Aufnahme der Thematik in der medizinischen Anthropologie: Rainer-M. E. Jacobi (Hg.), *Die Wahrheit der Begegnung. Anthropologische Perspektiven der Neurologie*, Festschrift für Dieter Janz, Beiträge zur medizinischen Anthropologie 3, Würzburg 2001.

Beauftragung<sup>8</sup> Jesajas in Jes 6, wie ich sie am 28.10.2003 zum Eröffnungsgottesdienst für das Wintersemesters 2003/04 an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal gehalten habe.

### **Predigt zu Jesaja 6, 1-9**

*In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron, und sein Saum füllte den Tempel.*

*2 Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie.*

*3 Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!*

*4 Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens, und das Haus ward voll Rauch.*

*5 Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.*

*6 Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm,*

*7 und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, daß deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei.*

*8 Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!*

*9 Und er sprach: Geh hin und sprich zu diesem Volk: Höret und verstehet's nicht; sehet und merket's nicht!*

Herr, wir bitten Dich:

Gib uns den Wunsch, dein Wort zu suchen,  
gib uns das Licht, dein Wort zu finden,  
gib uns den Geist, dein Wort zu glauben,  
gib uns den Mut, dein Wort zu leben.

Liebe Hochschulgemeinde,

Die Bibel ist ein Buch, in dem von vielen ungewöhnlichen Begegnungen berichtet wird. Begegnungen verschiedener Art, aber immer wieder Begegnungen, die von entscheidender Bedeutung sind für das Leben der Beteiligten und nicht selten darüber hinaus für viele andere Menschen. Begegnungen, die zu Weichenstellungen wurden. Angefangen von der Begegnung Gottes mit Adam und Eva im Paradies bis hin zur Begegnung Jesu mit den Jüngern am See Genezareth; angefangen von der Begegnung Israels mit Gott am Berg Sinai bis hin zur Begegnung des Saulus mit dem auferstandenen Christus vor Damaskus, und von der Begegnung des Hiob mit seinen Freunden bis hin zur Begegnung des Petrus mit dem heidnischen Hauptmann Kornelius.

Begegnungen sind charakteristisch für das Alte Testament ebenso wie für das Neue. Man könnte die Bibel geradezu als ein Buch der Begegnungen bezeichnen. In diesen Begegnungen

---

<sup>8</sup> Ob man Jes 6 als Berufungsgeschichte oder als Beauftragung versteht, hängt daran, wie man den Ort des Textes (nicht am Anfang des Buches wie etwa bei Jeremia oder Ezechiel) interpretiert, und daran, ob man Berufung als Beauftragung und Legitimation vor dem Anfang aller prophetischen Tätigkeit definiert (dann ist Jes 6 wohl eher „nur“ eine Beauftragung), oder ob man auch eine an schon erfolgte prophetische Tätigkeit anschließende neue Orientierung und neue Legitimation – mit dann allerdings weitreichender Wirkung – als Berufung verstehen will.

geschehen entscheidende Weichenstellungen und kommt es zu neuen Einsichten und Erkenntnissen; Erkenntnisse, die Neues offenbaren und die so zur Offenbarung werden.

Begegnungen sind aber nicht nur in der biblischen Geschichte wichtig, sie bestimmen auch unser Leben. Jeder Mensch, der auf sein Leben zurückblickt, wird sich an solche Begegnungen erinnern können; Begegnungen, die neue Einsichten brachten, neue Fragen aufgeworfen haben und die zu Weichenstellungen für den weiteren Weg wurden. Begegnungen mit Menschen, die zu Freunden und Freundinnen werden, Begegnungen mit Lehrern und Lehrerinnen, Begegnungen mit Menschen, die wie zufällig in unser Leben traten, und durch die doch etwas Neues entstand. Eine solche Begegnung mag Ansichten und Überzeugungen geändert, oder auch bestätigt haben. Sie kann den entscheidenden Impuls zur Berufswahl, z.B. zum Studium der Theologie, hier und heute und ausgerechnet in Wuppertal, gegeben haben. Oder eine solche Begegnung mag dazu geführt haben, dass man jetzt in einem Büro oder in der Bibliothek der Kirchlichen Hochschule arbeitet. - Wenn wir auf unser Leben blicken, so werden wir immer wieder auf solche entscheidenden Begegnungen stoßen.

In der Geschichte von der Berufung des Jesaja geht es ebenfalls um eine Begegnung, die zur entscheidenden Weichenstellung für den Propheten führte. Dabei ist es merkwürdig, dass die Berufungsgeschichte des Jesaja nicht, wie bei den anderen Propheten, am Anfang des Buches steht, sondern erst im 6. Kapitel. Vielleicht ist diese Anordnung im Zug der Zusammenstellung des Buches entstanden. Oder vielleicht hatte Jesaja vorher schon als Prophet gewirkt und war diese Berufung eine neue, vertiefte Berufung und Beauftragung. Über diese spannende Frage kann man sich in einem alttestamentlichen Seminar seine Gedanken machen. Es ist hier auch nicht der Ort, darüber zu diskutieren, ob die Erzählung von Jes 6 eine Berufung ist oder eine Beauftragung. Auch nicht, ob die abschließenden Aussagen über die Verstockung Israels im Vorhinein gemacht wurden, oder ob sie geprägt sind von der Erfahrung, dass Jesajas Botschaft auf taube Ohren stieß und Israel nicht hören wollte.

Jedenfalls hatte Jesaja einen Auftrag. Er hatte hinzutreten vor seine Volksgenossen und vor den König und er tut dies im Namen Gottes. - Was berechtigt ihn dazu? – Das Recht, ja die Pflicht gibt ihm eben jene Begegnung, die hier berichtet wird.

*„In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron, und sein Saum füllte den Tempel.“ (V.1)*

Schon dieser Anfang hat einen besonderen Unterton: Der König stirbt – und Gott, der wahre König, offenbart sich.

Was Jesaja da sieht, ist gar nicht so überraschend: Dass Gott im Tempel zu Jerusalem seinen Thron hatte, das wusste sozusagen jedes Kind in Jerusalem. Und man wusste auch, dass das Tempelgebäude den Gott Israels und Herrn der Welt natürlich nicht fassen konnte. Aber doch war hier der besondere Ort seiner Gegenwart, und wenn man zu Gott kommen wollte, so ging man zum Tempel. Das alles war nichts besonderes, nicht viel anders, als wenn wir uns zum Gottesdienst versammeln. Und inhaltlich vielleicht nicht viel anders, als auch wir als Theologen vieles über Gott und die Welt wissen.

Und doch wurde das, was Jesaja wusste, was er als Priester gelernt hatte und was er vielleicht auch andere gelehrt hatte, das wurde für ihn jetzt plötzlich zu einer neuen Wirklichkeit. Man könnte sagen: Was er bis dahin wusste und glaubte, das schaute und erlebte er jetzt, und er war unausweichlich davon betroffen.

„...Ich sah den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron, und sein Saum füllte den Tempel. Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie. Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! 4 Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens, und das Haus ward voll Rauch.“ (V.1b.2.3.4)

Jesaja begegnet hier seinem Gott. Gewiss hat diese Begegnung eine Vorgeschichte. Vielleicht war Jesaja – wie gesagt - auch vorher schon als Prophet aufgetreten und ist das, was hier geschieht, eine Bekräftigung und eine Vergewisserung für einen bevorstehenden, besonders schwierigen Auftrag. Jesaja wirft einen Blick in die Welt Gottes, einen Blick auf das, was er sozusagen theologisch gewusst und wohl auch persönlich geglaubt hat. Dieses Wissen und dieses Glauben wird ihm jetzt zur überwältigen Erfahrung und zur Offenbarung der Wirklichkeit Gottes.

Jesaja sieht aber nicht nur die himmlische Welt. Er sieht auch die irdische Welt, seine Volksgenossen und zuallererst sich selbst: „Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.“ (V. 5)

Die Begegnung mit dem lebendigen Gott, mit dem wahren Herrn und König der Welt, die Begegnung mit dem heiligen Gott Israels, führt nicht zu Euphorie und Ekstase, sondern zu einer tiefen Erschütterung: „Wehe mir, ich vergehe, ich bin ein sündiger Mensch“. Diese Reaktion des Jesaja auf das, was er im Tempel erlebt, hat ein fernes Echo im Ablauf unserer Gottesdienste. Wenn wir am Anfang unserer Gottesdienste ein Sündenbekenntnis sprechen, dann kommt darin zum Ausdruck, dass wir uns in der besonderen Gegenwart Gottes zu allererst unseres Abstandes und unserer Sünden bewusst werden. Dieses Sündenbekenntnis ist für uns zu einem Stück des liturgischen Ablaufs geworden und vielleicht nur Gewohnheit, aber doch liegt darin ein fernes Echo und eine Entsprechung zu dieser Erfahrung des Jesaja und zu anderen Gottesbegegnungen im Alten wie im Neuen Testament.

„Ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk unreiner Lippen.“ - Es fällt auf, dass die Vision den Propheten nicht aus seinem Volk herauslöst, Jesaja versteht sich nicht als etwas besseres. Jesaja erhält zwar einen Auftrag an seinem Volk und er wird diesem Volk manches kritische Wort sagen müssen. Aber Jesaja ist und bleibt ein Glied seines Volkes. Er steht nicht darüber und er ist nicht von sich aus etwas besseres, sondern er ist genauso ein Mensch unreiner Lippen wie das ganze Volk.

- Ich denke, es ist ein Kennzeichen echter Berufung und Beauftragung, dass die Gemeinschaft und die Solidarität mit denen, an denen man den Auftrag hat, erhalten bleibt. Vielleicht müsste man sogar sagen: dass dieses Hineingestellt-Sein aus dieser Aufgabe erst so richtig erwächst.

Das gilt ja ähnlich auch für Christen und nicht zuletzt für evangelische Theologen. Natürlich ist z.B. ist der Auftrag des Pfarrers, der Pfarrerin, ein Auftrag *an* der Gemeinde, aber eigentlich ist es ein Auftrag *in* der Gemeinde und *mit* der Gemeinde. Natürlich sollte der Pfarrer/die Pfarrerin, die Theologin/der Theologe Wissen und Orientierung aus der Ausbildung mitbringen und in die Gemeinde einbringen können. Aber trotzdem bleibt er oder sie in der Solidarität des gemeinsamen Fragens und des gemeinsamen Suchens nach richtigen und guten Entscheidungen. Sie kennen alle das Phänomen, wie peinlich und unangenehm es

ist, wenn sich jemand von seiner Herkunftsgruppe dadurch abheben will, dass er diese Gruppe schlecht macht. Ebenso ist es auch ziemlich befremdlich und letztlich unglaubwürdig, wenn jemand der selber nicht nur in, sondern sogar von der Kirche lebt, dann über die Kirche spottet. Ich will damit keineswegs Kritik generell ablehnen. Gewiss gibt es vieles, was man in der Kirche kritisieren kann und was man ändern müsste. Aber die Frage ist, ob die Kritik aus Solidarität geschieht und wie sie geschieht.

Jesaja erkennt in der Begegnung mit dem heiligen Gott sich und sein Volk, nämlich als Menschen der Unwahrheit. „... ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk unreiner Lippen“. Lippen, über die so viele unwahre oder unehrliche Worte kommen, Lippen, die oft brennen müssten vor Scham über die Worte, die sie sprechen. Lippen, die das Eine Reden, während das Andere gedacht oder getan wird. Lippen, die vielleicht die Kleinigkeiten aussprechen und das Große übergehen; wo Mücken geseiht und Kamele verschluckt werden. Später wird Jesaja auf solche Unwahrheiten hinweisen, auf die alltäglichen im kleinen Bereich, und auf die Unwahrheiten im Großen.

Das Problem ist alt, und es ist stets neu. Wir erleben es im Großen wie im Kleinen. wir erleben, wie Kriege geführt werden auf Grund falscher Behauptungen, und es macht die Sache nicht besser, dass das in der Weltgeschichte schon oft geschehen ist. Wir erleben, wie die Halbwahrheiten in der Sozialpolitik die Menschen verunsichern und wie dadurch Vertrauen auf wenigstens ein Mindestmaß an Gerechtigkeit in der Gesellschaft unter auf graben wird. Wir erleben die Ratlosigkeit der Entscheidungsträger und hören die großen Worte, die sie mit scheinbarer Sicherheit vortragen.

Jesaja wird später seine Zeitgenossen kritisieren: „Wehe denen, die aus Licht Finsternis machen, oder aus Finsternis Licht, die aus sauer süß und aus süß sauer machen!“ Heute würde er vielleicht sagen: „Wehe denen, die aus einer Null eine schwarze Null machen.“ Oder: „Wehe denen, die eine gesellschaftliche Schieflage als sozial gerecht ausgeben.“

Allerdings, und da sind wir wieder bei Jesajas eigenen unreinen Lippen: Wie reagieren denn wir selbst, auf jemanden, der seine Ratlosigkeit zugibt? Würden wir ihm vertrauen? Würden wir uns gemeinsam mit ihm oder mit ihr auf den Weg machen? Oder würden wir nicht doch auf den hören, der so tut, als wüsste er die richtige Antwort. Wie gehen wir um mit jemandem, der zugibt, dass er sich geirrt hat. Honorieren wir die Ehrlichkeit? Oder lassen wir uns lieber blenden? - Jesaja wusste um die Verflochtenheit und Verkettung zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft. „Ich bin unreiner Lippen und ich wohne unter einem Volk unreiner Lippen“. Er weiß nicht nur davon, er bekennt sich dazu.

In dieser Situation geschieht nun das Neue: Seine Lippen werden gereinigt. Seine Schuld wird von ihm genommen und es eröffnet sich ihm eine neue Orientierung.

*„Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm, und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei. Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!“ (V. 6-8)*

In der Begegnung mit der Heiligkeit Gottes hatte Jesaja die Unwahrheit und die Unwahrhaftigkeit erkannt. Aber Gott befreit ihn. Er holt ihn heraus aus den Verflechtungen von Unwahrheiten und Halbwahrheiten und er gibt ihm einen Auftrag. Dieser Auftrag ist geprägt von einem neuen Stichwort, nämlich *Hören*. „Ich hörte die Stimme des Herrn...“

Das wichtige Stichwort für die neue Begegnung ist *Hören*. Im Hören entsteht die Begegnung, - und umgekehrt: Die Bedeutung und der Sinn der Begegnung entscheiden sich daran, ob es zum Hören kommt. Das gilt für Jesajas prophetische Existenz. Am Hören wird sich aber auch die Existenz des Volkes entscheiden.

Die Frage nach dem Hören zieht weite Kreise durch die Bibel: Vielleicht gehört es zu den Nachwirkungen der Botschaft des Jesaja, dass etwa hundert Jahre später im Buch Deuteronomium das große Bekenntnis Israels ebenfalls mit dem Stichwort des Hörens formuliert wird. „Höre Israel, der Herr, unser Gott ist einer, und du sollst Gott, deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganze Seele und von allen deinen Kräften.“ (Dtn 6,4f.)

Auch im Jesajabuch selbst taucht das Stichwort vom Hören später wieder auf. Wie ein fernes Echo findet es sich bei Deuterjesaja in den Worten des Gottesknechtes, Jes 50,4: „Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.“ - Hören ist hier das entscheidende Kennzeichen, und Gott selbst befähigt zum Hören.

Auch Jesaja weiß vom Problem des Hörens und des Verstehens. Er hört und er versteht. Aber gerade er erhält den Auftrag zu reden und doch nicht gehört zu werden, bzw. gehört zu werden aber nicht verstanden zu werden.

*„Und er sprach: Geh hin und sprich zu diesem Volk: Höret und verstehet's nicht; sehet und merket's nicht!“ (V.9)*

So stellt uns die Geschichte von der Begegnung Jesajas mit Gott am Schluss nochmals neu und eindringlich vor die Frage nach dem Hören und Sehen und nach den Konsequenzen. Wird das, was wir erleben zu Begegnung? Wird das, was wir sehen, zur Einsicht? Wird das, was wir hören - und vielleicht schon oft gehört haben - zum Verstehen?

Möge das, was wir lesen und hören, was wir lehren und lernen, was wir studieren und diskutieren, zu wirklichem Verstehen führen, zu wahrer Einsicht und zu echter Begegnung.

Amen.